

## **Quo Vadis USA? – der Podcast des Heidelberg Center for American Studies**

**29. September 2021**

**„Autorität und Vertrauen in den USA – Das Graduiertenkolleg am HCA“**

**Ulrike Gerhard, Universität Heidelberg**

*Anja Schüler:* Guten Tag und herzlich willkommen zu einer neuen Ausgabe des HCA-Podcasts; mein Name ist Anja Schüler. In unserem Podcast berichten wir regelmäßig über Forschungsprojekte, oft auch über solche, die am HCA angesiedelt sind. Die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ist eine zentrale Aufgabe unseres Instituts, an dem man einen Bachelor oder Master-Abschluss in American Studies erwerben kann, aber auch einen Doktorgrad. Heute wollen wir über eine besondere Form der Doktorandenausbildung sprechen, die sich, anstatt der früher üblichen Individualpromotion, immer mehr durchsetzt – das sogenannte Graduiertenkolleg. In einem Graduiertenkolleg forschen eine Gruppe von Doktorandinnen und Doktoranden zum selben Oberthema, am HCA natürlich interdisziplinär. Das Graduiertenkolleg „Autorität und Vertrauen in der amerikanischen Kultur, Gesellschaft, Geschichte und Politik“ gibt es seit 2017; es wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit 3,5 Millionen Euro gefördert. In der ersten Runde sind zehn Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an den Start gegangen. Seit letztem Herbst gibt es eine zweite, ebenso große Kohorte. Es gibt auch ein neues Sprecherteam: den Literaturwissenschaftler Günter Leypoldt und die Geografin Ulrike Gerhard. Sie ist heute mein Gast, und wir erreichen sie in Des Moines, Iowa, denn sie verbringt ein Forschungssemester an der University of Illinois in Urbana-Champaign. Das liegt ungefähr drei Stunden südlich von Chicago. Ich freue mich sehr, dass du an diesem, für dich frühen Morgen, Zeit für uns hast, Ulrike. Herzlich willkommen zum HCA Podcast.

*Ulrike Gerhard:* Vielen Dank!

*Anja Schüler:* Ich habe es ja eben schon gesagt: Graduiertenkollegs zeichnen sich durch ein gemeinsames Forschungsthema aus, und dieses Thema steht dann natürlich auch im Mittelpunkt der Bewerbung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Geldgeberin. Nun ist die Konkurrenz in solchen Bewerbungsgruppen groß. Warum war 2016 gerade dieses Thema am Ende erfolgreich?

*Ulrike Gerhard:* Das ist natürlich ein wichtiger Punkt, denn es ist richtig, es werden viele Bewerbungen geschrieben und viel Gelder versucht einzuwerben. Wenn man eine gute Idee hat, ist es sicherlich noch kein Selbstläufer. Deswegen muss ich dazu auch sagen: Wir waren in einer ersten Runde nicht gleich erfolgreich. Wir hatten die Gelegenheit unseren Antrag und unser Konzept zu überarbeiten und haben uns da intensiv zusammengerauft, und haben dann unser Rahmenthema „Autorität und

Vertrauen“ noch besser eingrenzen und definieren können. Dazu muss man wissen – und diejenigen, die hier treue Podcast- Hörerinnen und Hörer sind, wissen es natürlich – dass das HCA mindestens sechs verschiedene wissenschaftliche Disziplinen vereint und wir deswegen sehr unterschiedliche Forschungsfelder haben, und daher auch sehr unterschiedliche Persönlichkeiten sind. Die Frage ist: Was verbindet uns über unsere USA-Expertise hinaus? Woran können wir gemeinsam arbeiten? Wo finden wir uns wieder? In Konzepten, aber dann auch in Methoden der Forschungsarbeiten. Da ist „Autorität und Vertrauen“ eben eine sehr schöne konzeptionelle Klammer.

Autorität, darauf gehe zuerst auf ein, ist grundsätzlich erstmal ein sehr breiter Begriff, ein breites Thema, worunter man vieles fassen kann. Ganz umgangssprachlich denkt man bei Autorität an den Staat, der gegenüber seiner Bevölkerung ein Durchsetzungsvermögen – eine Autorität – besitzt. Das wissen wir aus Meldungen, aus den Zeitungen, aus den Medien. Dies ist aber in den USA, aber auch vielen anderen Ländern, in letzter Zeit ein bisschen in Gefahr oder zumindest zurückgegangen. Das ist zum Beispiel ein Thema in dem sich die Politikwissenschaftler wiederfinden, aber eben auch die anderen Disziplinen. Denn nicht nur der Staat besitzt Autorität, sondern auch ein Glaube, eine Religion kann Autorität besitzen. Dort finden sich Menschen wieder, in dieser Gruppe, der sie vertrauen und mit der sie sich gegenüber anderen abgrenzen. Das Ganze kann man historisch sehen, jetzt rede ich von unseren Historikern im HCA, die zum Beispiel schauen, wie sich das Verhältnis zwischen Bürger und Staat, zwischen Menschen und auch Institutionen verändert – über die Geschichte hinweg. Da haben wir einen Historiker in verschiedenen Themenfeldern an Bord. Oder die Literaturwissenschaft, die sprechen von einem Charisma. Da geht es nicht so stark um den Begriff Autorität, sondern um das Charisma. Also welcher Autor, welche Autorin setzt sich durch? Wie kommen sie in welcher geschichtlichen Epoche an? Und warum begeistern sie Massen oder bestimmte Menschen? Das sind alles Aspekte, die unter diesen Begriff der Autorität fallen. Jetzt kann man das Ganze noch mit Vertrauen zusammensetzen, denn Autorität meint eben nicht nur Macht und Macht die ausgenutzt werden kann, sondern auch ein Verständnis: eine reziproke Vertrauensbeziehung. Man könnte jetzt noch Weber und andere zitieren, das mache ich hier nicht. Ich will nur sagen, dass wir genau jetzt zur Autorität auch das Vertrauen hinzunehmen und sagen: Eine Gesellschaft braucht Vertrauen; eine Gesellschaft wie die USA braucht Vertrauen, um zu funktionieren.

Damit sind wir bei unserer zweiten großen konzeptionellen Einordnung. Dort mache ich jetzt ein Beispiel aus der Stadtgeografie: eine Stadt, eine Entwicklung, eine neue Siedlung, ein neues Gebäude funktioniert nur, wenn die Menschen dort auch hingehen, sie es beleben, sie dort Vertrauen schaffen und wissen, dass das auch für sie entwickelt worden ist oder mit ihnen entwickelt ist, je nachdem, wie weit das fortgeschritten ist. Wenn man dieses Vertrauen in einen Staat oder in eine Planung nicht hat, dann funktioniert diese Stadt eben nicht. Deswegen ist dieses Thema ebenso so alt wie auch zeitgemäß. Wenn man sich aktuell die Covid-19 Pandemie anschaut

wissen wir, dass viele Menschen große Sorgen haben, dass sie, gerade in den USA, ihre Miete nicht mehr bezahlen können, weil ihnen ihre verschiedenen Jobmöglichkeiten weggefallen sind. Dadurch sind sie von Verdrängung bedroht, da aus ihren Häusern raus müssen. Zwar gibt es gewisse Schutzregelungen, die einen Vertrauensvorsprung gegenüber den Bewohnern darstellen. Aber viele Regelungen sind auch schon wieder ausgelaufen; somit stehen dann einige Menschen vor dem Aus, verlieren das Vertrauen in ihre Autorität, in die Gesellschaft, in den Staat. Damit sind wir bei einem hoch aktuellen Thema, das wir uns, sozusagen, schon vor einigen Jahren ausgedacht haben, aber das, wie wir merken, tatsächlich nach wie vor ganz hohe Relevanz und Brisanz besitzt.

*Anja Schüler:* Ja, ich erinnere mich noch genau an die Entscheidung der Deutsche Forschungsgemeinschaft, dieses Kolleg zu fördern. Die Entscheidung fiel damals im November 2016, wenige Tage nach der Wahl Donald Trumps. Hat diese Wahl euer Thema noch einmal in besonderer Weise relevant gemacht?

*Ulrike Gerhard:* Ganz genau, denn dieser entscheidende Punkt, als Trump zum Präsidenten gewählt wurde, hat uns natürlich ein bisschen in die Hände gespielt – zumindest in der allgemeinen Wahrnehmung zur Dringlichkeit dieses Themas. Ich möchte jetzt nicht sagen, dass wir uns gefreut hätten, das wäre zu selbstbezogen auf unseren Forschungsantrag gewesen. Aber es ist durchaus richtig, dass das Thema, gerade auch in Deutschland, tatsächlich präsent war. Wir hatten einen wunderbaren Aufhänger zu sagen: So, jetzt ist es soweit. Jetzt ist jemand an die Macht gekommen, der nicht unbedingt dafür berühmt ist, dass er immer genau sich an den wissenschaftlichen Wahrheiten, zum Beispiel, hält, sondern eher populistisch agiert und damit die Massen auch begeistern kann – also ein Charisma besitzt. Da sind wir wieder bei dem Begriff von Autorität und Vertrauen. Gleichzeitig ist aber tatsächlich das Vertrauen in wirklich wahrhaftige Staatsmänner, Männlichkeit, Herrschaft aber auch Autorität ein bisschen damit verloren gegangen. Ich weiß, dass in der *Süddeutschen Zeitung* im Sommer 2016 ein Artikel war, da hieß es, dass die Zeit, in der wir über Donald Trump lachen können vorbei sei. Das war kurz vor der Wahl im November. Wir hatten bis dahin immer gedacht es würde nicht wahr werden, aber dann wurde es wahr. Dann war im Januar die Inauguration und im Frühjahr die Begehung, wo wir unser Forschungsthema noch einmal vorgestellt haben. „Trust Is Collapsing in America“ konnten wir *Atlantic Monthly* zitieren, und wir waren, sozusagen, ausnahmsweise mal keine Elfenbein-Forscherinnen und -Forscher, die über ein Thema reden, das irgendwo in den Schubladen liegt, sondern das tatsächlich unglaubliche gesellschaftliche Relevanz besitzt.

*Anja Schüler:* Dazu gehört ja sicherlich auch die tiefe gesellschaftliche Polarisierung in den USA, die mit der Wahl von Donald Trump auch sehr viel zu tun hat. Das ist auch ein Thema, über das wir im Podcast schon oft aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln gesprochen haben. Ist das auch für euch ein Thema? Die gesellschaftliche Polarisierung?

*Ulrike Gerhard:* Absolut. Also Polarisierung kommt in vielen Projekten vor; in unseren Anträgen eigentlich in allen Bereichen. Nicht nur, weil es aktuell ist, sondern weil es sich auch historisch durch die Gesellschaft Amerikas hindurchzieht. Es gibt vom Beginn der Staatsgründung an eine tief verwurzelte Skepsis gegenüber Autorität der Staatsgewalt. Es gibt einen anti-elitären Populismus oder eine libertäre Einstellung, dass das Individuum für sich zu sorgen hat. Also im Grunde schon hier eine Spannung, die zu einer Polarisierung führen kann zwischen Herrschern und Beherrschten, zwischen verschiedenen politischen Gruppierungen. Dies ist das aktuelle Thema: Dass die USA politisch derart polarisiert sind in die beiden großen Parteien, dass jegliches zivilgesellschaftliche Verhalten, sei es Masken tragen im öffentlichen Raum, zu einer politischen *Message* geworden ist. Eine politisierte Polarisierung, die sich aber eben auch sozioökonomisch in den Bevölkerungsgruppen widerspiegelt. Die Unterschiede zwischen reich und arm werden größer; man sieht sie hier in der Stadt. Ich brauche nur aus meinem Hotel rauszugehen und sehe links einen leuchtenden großartigen Campus der Drake University. Auf der rechten Seite stehen Häuser, denen tatsächlich der Verfall ins Gesicht geschrieben steht. Diese krassen Gegensätze zeichnen die Spuren einer Polarisierung auf engstem Raum. Dies zeigt sich in ganz vielen verschiedenen Projekten, wie zum Beispiel auch an der Religion. Einerseits der *Christian Nationalism*, dann die großen Zivilreligionen auf der anderen, wo es eben tatsächlich nicht darum geht, wer darf dazugehören, sondern um ein breites Verständnis von Religion, das dem anderen ganz entgegensteht. Dies sind Beispiele, die auch ein wenig zu unseren Forschungsprojekten überleiten, in denen man Polarisierung beobachten kann. Und ich weiß, hier im Podcast Anja, hattet ihr ja viele Themen. Ich erinnere mich auch noch sehr gut an das Thema *Culture Wars*, das Günter Leypoldt, einer unserer Sprecher, hier dargestellt hat, wo er eben genau von dieser politisch- kulturellen Spaltung im Land gesprochen hat.

*Anja Schüler:* Liebe Ulrike, vielen Dank. Wir haben jetzt eine ganz gute Idee bekommen, wie so ein Oberthema eben auch verschiedene Disziplinen vereinen kann in solch einem Kolleg. Dann lass uns doch einmal auf ein paar konkrete Dissertationsprojekte im Kolleg zu sprechen kommen. Wie gehen Doktorandinnen und Doktoranden dieses Thema an? Was sind einzelne Forschungsprojekte, die Fragen von Autorität und Vertrauen untersuchen?

*Ulrike Gerhard:* Ja, sehr gerne gehe ich ein bisschen auf die Projekte ein. Es fällt mir natürlich schwer, jetzt einzelne aus den über zwanzig Projekten herauszusuchen. Ich fange mit unserer jetzt jüngst zurückliegenden, zweiten Begehung für die Fortsetzung des Graduiertenkollegs an. Dort haben sich die Doktorandinnen und Doktoranden selbst in Gruppen eingeteilt, da sie sich in Gruppen vorstellen sollten. Sie haben versucht zu sehen, wie sie zusammenpassen; quer zu den Disziplinen, und so auch quer zu ihren Forschungen und dem Stand ihrer Forschungen. Daraus haben sich vier Gruppen gebildet, eine dieser Gruppen hieß „Cultural Authority“, die zweite „Charismatic Authority“ und die dritte „Polarisierung“. Die vierte Gruppe hieß „urbane Dimension von Autorität und Vertrauen“. Man kann daran erkennen, welche

großen Säulen aufgetan werden können. Ein Thema, das sich mit Polarisierung im weiteren Sinne auch befasst, ist von Shasha Lin. Sie befasst sich mit der Fairness und Gerechtigkeit bei College-Zulassungen, auch an den großen Universitäten und den Privatuniversitäten, wie Harvard. Sie schaut speziell darauf, wie werden asiatisch-amerikanische Bewerbungen von Studierenden oder von zukünftigen Studierenden berücksichtigt? Werden sie fair behandelt? Anlass für sie war ein Gerichtsverfahren von 2014, in dem eine Gruppe von asiatisch-stämmigen Studierenden ein Gesetzesverfahren angeleiert hat, in dem sie erklärten, sie würden bei der Wahl für die Zulassungen diskriminiert. Darüber hat sich auch fast ein politisch-kultureller Krieg entfacht, in dem einige erklärt haben, dass bereits auf so viele Gruppierungen geachtet wird, die alle gleichberechtigt zugelassen werden müssen, dass es zu einer positiven Diskriminierung kommt. Dieser Fall präsentiert die großen konträren Auffassungen, in dem die einen vor Gericht klagen, dass sie nicht zugelassen werden, und die andere Seite erklärt, dass bereits eine Bevorteilung von bestimmten Gruppen und Minderheiten herrscht. Lin hat sich vorgenommen, sich dies auch in den USA genauer anzuschauen, da man jetzt wieder reisen kann. Sie macht eine sehr aufwändige statistische Analyse, in der sämtliche Zulassungsstatistiken von verschiedensten Universitäten vorhanden sind, und möchte auch Interviews führen - Sowohl mit Studierenden als auch mit Eltern und Administrationen, also der Verwaltung, und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Alles um herauszufinden, gibt es tatsächlich eine Bevor-oder Benachteiligung? Und wie ist es möglich, Fairness zu lernen, damit den Menschen ihr Vertrauen in ihr Bildungssystem erhalten bleibt?

*Dr. Anja Schüler:* Als auch das Vertrauen, dass dieser Prozess eben auch funktioniert und dass er für alle fair ist.

*Prof. Dr. Ulrike Gerhard:* Genau, das steht dann zur Debatte. Ein zweites Beispiel wäre, wenn ich noch dafür Zeit hätte, von Nicole Colaianni, die sich mit sexueller Nötigung im Privatsektor, also in Unternehmen beschäftigt. Sie möchte auch in die USA fahren, um zu sehen, ob die Politiken und Strategien von Unternehmen, die eben mit dem Vermeiden von sexueller Nötigung und Benachteiligung umgehen, auch tatsächlich helfen. Sie möchte in den USA Interviews führen um herauszufinden, ob es überhaupt etwas bringt, wenn Unternehmen eigene Regelung zum Umgang mit Mitarbeitern aufstellen. Sie hat eine steile These formuliert, dass das Vertrauen zwischen Unternehmen und Beschäftigten beeinträchtigt wird. Anstatt dass der Staat für diese Gerechtigkeit und das Vertrauen sorgt, wurde diese Regulierung in die Privatwirtschaft verschoben. Dies beeinflusst aber die Arbeitsbeziehung möglicherweise konträr. Dieses Projekt ist ein ganz anderer Blickwinkel darauf, wie eben diese Autoritäts- und Vertrauensbeziehung in der amerikanischen Gesellschaft unterschieden werden kann. Ich bin sehr froh, dass alle bald in die USA fahren können, auch mit der Unterstützung der Gelder der DFG, um ihre Forschungen voranzubringen.

*Anja Schüler:* Dann haben wir jetzt über ein Projekt aus der Politikwissenschaft geredet und über eins aus der Geschichte. Dein eigenes Feld ist die Stadtentwicklung; gibt es dazu auch Projekt im Graduiertenkolleg?

*Ulrike Gerhard:* Oh ja, da gibt es mehrere. Einige wurden auch hier im Podcast vorgestellt. Cosima Werner, zum Beispiel, hatte über *Convenience Stores*, oder *Corner Stores*, kleine Lebensmittelläden, geschrieben. In marginalisierten Nachbarschaften sind diese *Corner Stores*, aufgrund der Vertrauensbeziehung zwischen den Ladenbesitzern und den Menschen, ein sozialer Raum, in den Menschen täglich hingehen und ihre Tage dort zum Teil verbringen. Wie durch dieses Vertrauensnetzwerk eine Nachbarschaft zu einer lebenswerten wird – das wurde in diesem Projekt intensiv diskutiert. Ich möchte aber auch noch über ein aktuelleres Thema berichten, was auch gut mit *Housing* und Wohnen, welches auch in der Corona-Pandemie ein ganz relevantes Thema geworden ist, zusammenhängt. Dieses Projekt ist von Judith Keller, die sich mit der Bedeutung von Wohnen als eine wichtige Grundlage für soziales Wohlbefinden in der Gesellschaft befasst. Auch hier spielt eine Vertrauensbeziehung in den Staat oder in Institutionen eine Rolle, die für Obdach und Wohnen sorgen. Dies ist auch in vielerlei Hinsicht gefährdet, sei es durch Gentrifizierung, durch Verschuldung aufgrund der galoppierenden Wohnungspreise, oder durch den Rückbau des öffentlichen Wohnungsbaus. Das heißt, der Staat tritt Vertrauensinstitution zurück und schiebt immer mehr in die Privatwirtschaft. Aber auch die bereits angesprochene aktuelle Arbeitslosigkeit, die zu Zwangsräumungen führt, wird thematisiert. Die Menschen verlieren ihr Zuhause, und sie werden aus ihrer Nachbarschaft, die ich eben noch als positiv beschrieben habe, zum Beispiel mit den *Food Stores*, herausgeschmissen und müssen woanders neu anfangen, wo sie keine sozialen Beziehungen haben. So wird ihr Vertrauen in die Nachbarschaft, in die Menschen, in den Staat, in das Wohlbefinden innerhalb der Gesellschaft zerstört. Damit kommt es eben zu einer ganz, ganz starken Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in der Stadt. Im Oktober kommt Judith Keller auch nach Washington, wo wir uns treffen, und auch nach *Barry Farms*, um in die ehemaligen Siedlungen des öffentlichen Wohnungsbaus zu gehen, die abgerissen worden ist. Wir wollen schauen wo sind denn diejenigen, die hier verdrängt wurden, hingezogen? Was ist aus ihnen passiert? Und dass ist Judiths super spannendes Projekt.

*Anja Schüler:* Gut, dann haben wir jetzt einige Projekte vorgestellt aus dem Graduiertenkolleg „Autorität und Vertrauen“. Wir reden aber nicht nur *über* diese Projekte im Podcast, sondern ja auch oft *mit* den HCA-Nachwuchswissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass Cosima Werner mit ihrem Projekt über die Ernährungskrise bei uns schon zu Gast war. Ich habe letztes Jahr mit David Eisler über Corona und das US-Militär gesprochen und jetzt zuletzt vor ein paar Wochen mit Stephanie Wallbraun über Waffenkultur in den USA. Das waren immer spannende Gespräche. Und liebe Hörerinnen und Hörer, wenn Sie die noch nicht kennen, dann lohnt es sich auf jeden

Fall noch mal rein zu hören. Ja, Ulrike, schauen wir doch abschließend noch einmal darauf, wie es mit dem HCA-Graduiertenkollegs weitergeht. Du hast schon gesagt, eine ganze Reihe von Arbeiten aus der ersten Kohorte sind bereits erfolgreich abgeschlossen. Einige Projekte aus der zweiten Kohorte haben wir jetzt kennengelernt. Im vergangenen Sommer gab es eine sogenannte „Begehung“ des Kollegs durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Was müssen wir uns darunter vorstellen?

*Ulrike Gerhard:* Genau, nochmal als Hintergrund: die erste Förderperiode war von 2017 bis 2021, und jetzt war der Fortsetzungsantrag für 2022 bis 2026, und für diesen Fortsetzungsantrag gab es die Begehung im Sommer. Vorher gab es aber noch einige wichtige Vorarbeiten: Wir mussten unser Forschungskonzept neu überarbeiten und auch weiterentwickeln. Dieses haben wir schriftlich ausformuliert; die Organisation und Struktur des Graduiertenkollegs, also sowohl die Ausbildung, die Lehre als auch die Forschungsprojekte selbst, wie diese begleitet und strukturiert werden müssen. Es werden Stellen beantragt, auch auf Postdoc-Ebene zwei, und eben Gelder für wichtige Reisen, für die empirischen Tätigkeiten oder auch für Gäste, die wir ja immer wieder gerne, am liebsten eben physisch, jetzt auch wieder ab Herbst nach Heidelberg holen. Das haben wir beantragt, und die Doktorandinnen und Doktoranden mussten ihre Projekte in Postern zusammenfassen, jeder ein Poster, auf dem die wichtigste Forschungsthese, ein paar Analysemethoden und ein paar erste Ergebnisse dargestellt wurden. Dies wurde eingeschickt und die Gutachter haben sich diese angeschaut, bevor sie dann mit diesem Vorwissen zu uns kamen – virtuell natürlich in diesem Sommer. Das macht das Ganze noch ein bisschen aufregender. Wir waren ja immerhin mindestens 25 bis 30 Beteiligte auf Makroebene, also auf unserer Ebene, und dann die fünf bis sechs Gutachter plus weitere Vertreter. Die Gutachter und Vertreter waren zwei Tage lang bei uns. Wir haben eine kurze Vorstellung geben dürfen, der Sprecher und die Sprecherin, Günter Leypoldt und ich, haben in 15 Minuten unser Konzept vorgestellt. Dann wurden wir gegrillt, wie man so schön sagt, mit vielen Fragen, die dann von den Gutachtern kamen. Anschließend waren die Doktorandinnen und Doktoranden an der Reihe. Die wurden dann in diese anfangs angesprochenen Gruppen eingeteilt und hatten dann parallele Meetings, in denen die Gutachter mal vorbeikamen oder nicht und nach ihren Forschungsprojekten fragten. Anschließend gab es dazu auch eine Plenumsitzung, in der viel diskutiert wurde. Anschließend gab es noch eine klärende Abschlussitzung, und wir haben ebenfalls eine erste Rückmeldung bekommen. Die Gutachter und Gutachterinnen waren sehr angetan von unserer Gruppe. Wir müssen einmal als Gesamteindruck auch sagen, sie waren begeistert von den vielen verschiedenen Projekten, die wir hier ja eben nur stichpunktartig angesprochen haben. Und genau deswegen empfehle auch ich die Podcasts sich noch mal anzuhören, wie du es eben gesagt hat. Es wurde aber auch gesagt, dass das Thema natürlich hochaktuell ist, dass wir es gut angegangen sind und dass es eine kompetente Betreuung und Beratung gibt. Es ist ja nicht selbstverständlich, denn auch wir müssen immer am Ball bleiben, wir haben eigene viele Dinge zu tun und wollen ja natürlich mit unserer Kohorte, mit unseren

Doktoranden, intensiv zusammen arbeiten, empirisch wie konzeptionell. Ich will mich jetzt auf keinen Fall zu früh freuen, denn die Entscheidung steht erst im November an und wir wissen, dass die Gelder rar sind. Aber grundsätzlich können wir dennoch, glaube ich, erst mal sehr stolz auf dieses Graduiertenkolleg sein und sagen, was wir da mit diesen jungen Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen angestellt haben, ist auf einem guten Wege und wird auf jeden Fall eine Zukunft haben, in welcher Form auch immer.

*Anja Schüler:* Ja, du hast es gerade gesagt, dass die Entscheidung über das Weiterlaufen der Förderung im November ansteht. Wir drücken für die anstehende Entscheidung die Daumen. Natürlich freuen wir uns auch auf spannende Forschungsergebnisse in den nächsten Monaten und Jahren. Da, sage ich mal, machen wir noch mal den einen oder anderen Podcast drüber. Da bleiben wir am Ball, wie du es eben so schön formuliert hast. Ja, ganz herzlichen Dank, Ulrike Gerhard, für dieses Gespräch über das am HCA angesiedelte Graduiertenkolleg „Autorität und Vertrauen“ – Grüße in die USA! Und das war die aktuelle Folge von Quo Vadis USA? Unser Podcast wird am Heidelberg Center for American Studies produziert, mit freundlicher Unterstützung der Jacob Gould-Schurmann Stiftung. Redaktion: Welf Werner und Anja Schüler. Technik: Julian Kramer, Audio Logo: Thomas Steinbrunner. Ich bin Anja Schüler, und ich bedanke mich bei Ihnen fürs Zuhören. In zwei Wochen gibt es eine neue Folge unseres Podcast. Dann ist der Gründungsdirektor des HCA, Detlef Junker, bei mir zu Gast, und mit ihm spreche ich über sein neues Buch *Deutschland und die USA 1871 bis 2021*. Wir freuen uns, wenn auch Sie dann wieder Reinhören. Bleiben Sie uns also treu und bleiben Sie gesund.